

PULS am Puls von Dominique Beuret

Autor(en): **Zoller, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **27 (1985)**

Heft 3: **Leicht behindert**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157138>

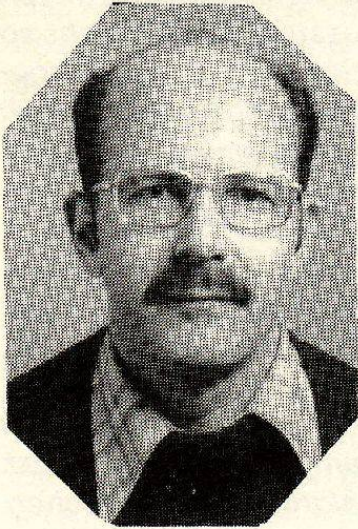
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PULS am PULS von



Dominique Beuret

Dominique Beuret

Früher traf ich Dominique ziemlich oft bei den verschiedensten aktivitäten im Ce Be eF. Aber in den anderthalb jahren, seit ich in Bern wohne, haben wir uns nie gesehen. Der stamm funktioniert nicht mehr und Dominique hat sich beim Ce Be eF zurückgezogen. Schon lange hätte ich gerne gewusst, wie es ihm geht, wie er lebt, und was er denkt, und habe ebensolange mir vorgenommen, das bei der gelegenheit eines «Puls am Puls von Dominique» zu erfahren.

Und nun stehe ich also vor dem «Bund» (eine zeitung, bei der Dominique als typograph am bildschirm arbeitet) und warte auf ihn. Zum glück hat er seinen arbeitsplatz ein paar minuten vor sechs uhr verlassen, sonst wäre ich in der eisigen kälte noch erfroren. Wir steigen in sein auto und Dominique fährt uns rassic und sicher durch den abendverkehr nach Ittigen, einem vorort von Bern. Vor einem grossen alten herrschaftshaus steigen wir aus. In der dunkelheit kann ich den grossen park mit alten bäumen und lauschigen plätzen kaum erahnen. Die treppe zur haustür können wir umgehen, über vereinzelte stufen führen rampen. Im haus ist es warm. Die leute der wohngemeinschaft sitzen schon beim abendessen in der grossen stube. Das essen schmeckt und wärmt uns auf.

Nachher gehen wir in Dominiques zimmer. Es ist geräumig, hell und recht gemütlich. Ich frage ihn nach der wg (wohngemeinschaft). Acht erwachsene wohnen im haus und drei kleine kinder. Das haus wäre sehr renovationsbedürftig, aber der besitzer will nichts investieren. Abgerissen werden darf es nicht, es steht unter heimat-schutz.

Ursprünglich war es eine therapeutische wohngemeinschaft, in der sogenannte «verwahrloste» jugendliche wohnten oder straffällige. Die beiden ehpaare, der kern der wohngemeinschaft, waren aber oft recht überfordert. Sie sind noch recht jung. Das haus ist gross und unübersichtlich mit den kindern ist das alles andere als ideal. Deshalb ziehen die beiden paare im frühling in ein anderes haus. Die wohngemein-schaft fällt auseinander. Die meisten wissen schon, wo sie hinziehen werden. Und Dominique?

«Ich weiss noch nicht recht, wo ich hingehen werde. Vielleicht nach Uetligen, wo ich einen reittherapie-hof mit rat und tat unterstütze. Dann müsste ich mich nicht so zersplittern. – Jahrelang habe ich den wunsch, in eine wg zu ziehen, mit mir herumgetragen und immer wieder davon gesprochen. Aber nie hat mir eine zugesagt, denn ich suchte etwas verbindliches. Lange wohnte ich in einer kleinen 1½-zimmerwohnung. Mit der zeit wurde sie mir zu klein, weil ich ja die alten pulsnummern bei mir lagerte. Und statt die wegzugeben, habe ich eine grössere wohnung gesucht und eine 3-zimmerwohnung gefunden. Die war aber doch zu gross für mich, ich kam mir einsam vor. Nach einem halben jahr zügelte ich in diese wohnungsgemeinschaft. Vreni, (sie ist rollstuhlfahrerin, deshalb auch die rampen), erzählte mir, dass sie nach Zypern gehe, und ihr platz frei würde.»

Die verbindlichkeit, die Dominique suchte, findet er hier in dieser christlichen gemeinschaft. Schon lange hatte er sich mit dem glauben auseinandergesetzt. Durch die arbeit bei den pfadern kam er dazu, in einer bibelgruppe mitzumachen. Anfangs war er recht skeptisch, es schien ihm sektiererisch; katholisch erzogen war er nicht gewohnt, sich mit der bibel auseinanderzusetzen. Er griff immer dann auf den glauben zurück, wenn er es nötig hatte, und das war immer öfter der fall. Darum begann er sich intensiv mit diesen fragen zu befassen. Gerade am beispiel von Vreni, die er durch den Ce Be eF kennengelernt hatte, sah er, dass man viel ruhiger im leben stehen kann und probleme vertrauensvoller angehen und lösen kann, wenn man miteinander über lebensfragen persönlich redet und antworten aus der bibel sucht. Der donnerstagabend gehört der wohnungsgemeinschaft, alle sitzen zusammen, und eines ist für die gestaltung des abends verantwortlich.

«Ich finde die wg wirklich gut. Natürlich gibt es auch schwierigkeiten, aber es ist kein «gelauer». Und ich weiss, dass ich jederzeit mit jemandem über ein problem reden kann, dass ich ernst genommen werde mit meinen stärken und schwächen.»

Dominique hat sich immer an vielen orten engagiert. «Ich kann nicht allein herumhocken, das liegt mir nicht.» Vor einem jahr wollte er es etwas ruhiger nehmen; es geht ihm nämlich gesundheitlich nicht sehr gut. Er wollte sich vor allem auf den Ce Be eF beschränken, aber da gab es schwierigkeiten: die berner regionalgruppe war am verschwinden, andererseits konnte er nicht mehr mit vollem herzen die gedankenwelt und haltung des Ce Be eF teilen. Sie ist ihm zu sehr auf kampf, auf sofortige änderung aus, zu ungeduldig, zu wenig im vertrauen, dass auch die zeit arbeitet. Es ist zu einfach, etwas anzugreifen, das schlecht und recht doch jahrelang funktioniert hat, ohne einen brauchbaren gegenvorschlag zu bringen.

Dominique ist sehr froh über die zeit, in der er im Ce Be eF aktiv war. Jahrelang war er unser vertreter in der ASKIO (schweizerische arbeitsgemeinschaft der kranken- und invalidenselbsthilfeorganisationen). Das war eine rechte herausforderung für ihn; er hat viel gelernt dabei, vor allem sich durchzusetzen. Und heute hat er die möglichkeit zu wählen: zu kämpfen oder geschehen lassen. Er hat auch das andere wieder lernen müssen: schwach sein, eigene fehler eingestehen, und das ist im Ce Be eF ja nicht gerade «in». «Ich versuche es zuerst nett, aber wenn es nicht geht, gehe ich, falls es nötig ist, bis in höhere instanzen.»

Dominique verdankt dem Ce Be eF noch mehr: Einzelne freundschaften, die heute noch lebendig sind und persönlich, wo man sich gegenseitig trägt, wo man einander hilft mit den eigenen schwächen zurechtzukommen, wo vertrauen herrscht. Hier hätte die stärke des Ce Be eF liegen können, aber sie konnte nicht realisiert werden, weil sie sich schlecht verträgt mit der forderung, stark und hart zu sein – was zwar

auch nötig ist, aber nicht immer!

Das zugeben von Schwächen führt weiter: Vreni hat ihn z.B. auch nur fragen können, ob er in die WG wolle, weil er ihr einmal erzählt hat, dass er sich allein fühlt in der grossen Wohnung.

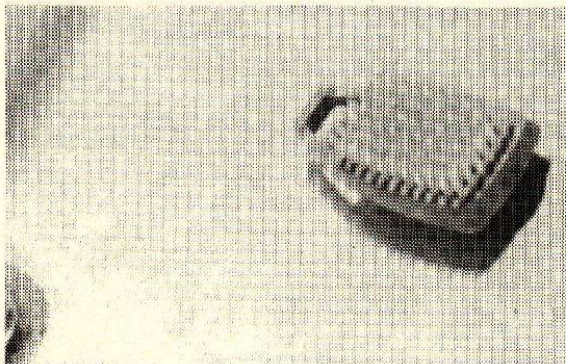
Mit Härte hat es auch zu tun, wenn Dominique von seinem Kampf mit dem Rollstuhl erzählt. Seit über einem Jahr hat er starke Schmerzen in den Hüften. Die Ärzte sind ratlos. Oft kann er kaum gehen, viele Nächte nicht schlafen. Er lernt mit den Schmerzen zu leben, meditiert in den schlaflosen Nächten und findet neue Kraft für den nächsten Tag. Einmal ging es ihm so schlecht, dass er in die Hilfsmittelausstellung nach Oensingen ging, um sich wegen eines Rollstuhls umzusehen. Aber jetzt geht es wieder ein bisschen besser, und die Rollstuhlbestellung liegt unerledigt auf dem Schreibtisch. Obwohl der Kopf einsieht, dass es richtig wäre, sich zu schonen, einmal zu Fuss zugehen, einmal mit dem Rollstuhl, – die Widerstände sind gross.

Dieses sich Sträuben gegen den Rollstuhl hat etwas zu tun mit dem Akzeptieren und Integrieren der Behinderung. Dominique hat cerebrale Bewegungsstörungen an den Beinen. «Immer wieder muss man einen Schritt weiter gehen im Akzeptieren der Behinderung. Früher betrachtete ich mich gar nicht als behindert. Dann setzte ich mich allmählich damit auseinander, erfuhr auch viel Hilfe dabei. Aber nun, bei dieser Rollstuhlgeschichte, muss ich wieder einen Schritt weitergehen, und das ist nicht einfach! – Diese Arbeit, sich ganz persönlich mit der Behinderung auseinanderzusetzen, wäre eine wichtige Aufgabe gewesen im Ce Be eF, denn dabei ist man sehr auf das Echo von aussen angewiesen.»

Alles ist unsicher: Dominique weiss nicht, wie es mit seiner Gesundheit weiter geht, wo er im Frühling wohnen wird. Aber er weiss, dass viele Fragen sich auflösen, wenn man einfach vertrauensvoll loslässt. Das ist oft besser als kämpfen und dreinschlagen. Mit einer inneren Haltung und Ausstrahlung kann man lebendiges Fragezeichen sein und so zur Veränderung beitragen.

Dominique ist ruhiger geworden als er es früher war. Manchmal hat er Angst, langweilig und verklemmt zu sein. Für seine Freunde aber stimmt die ruhigere Art besser. Und nun geraten wir in ein Gespräch über Lebensaufgabe und Sinn, über Geben und Nehmen, über Beziehungen, über das sich Verändern, sich Lieben, auch wenn man Fehler macht. Vergessen habe ich bald, dass ich «Puls am Puls» machen sollte, und erst jetzt beim Schreiben fällt mir auf, dass ich ihn nichts gefragt habe über seinen Beruf, über seine Kinder- und Jugendzeit, seine Familie . . . Spät bringt mich Dominique nach Hause, und ich bin froh, dass es «Puls am Puls» (gerade noch!) gibt, und mir so zu dieser Begegnung verholfen hat. Ich hoffe aber, dass ich auch ohne ein solches Hilfsmittel den Kontakt mit Dominique nicht wieder verlieren werde.

Barbara Zoller, Wangenstr. 27, 3018 Bern



Handwaschbürste mit Saugnäpfen

Zwei Gummisauger halten die Bürste aus Perlon im Lavabo oder in der Badewanne fest.